

## Inhaltsverzeichnis

Zum Titelbild _____	2
<i>H. Schlacher</i> : Zu diesem Heft _____	3

### **Thema**

<i>A. Höfer</i> : Gottes Gerechtigkeit und Liebe _____	4
Gedenken an Albert Höfer	
<i>K. Zisler</i> : Er war uns Lehrer und Freund _____	11
<i>J. W. Klaushofer</i> : Christus musst du erfahren und die Kraft seiner Auferstehung. Predigt zum Heimgang von Albert Höfer, Stift Rein am 18.02.2022 _____	14
<i>J. Neuhold</i> : Kann man Gott mit der Suppe löffeln? Nachruf auf Albert Höfer, Stift Rein am 18.02.2022 _____	19
Die Gestaltpädagogik nach Albert Höfer _____	22

### **Aus der Gemeinschaft**

Als neue Mitglieder begrüßen wir _____	24
Wir trauern um _____	24
Hohe Geburtstage _____	24

### **Berichte**

<i>D. Kurz</i> : Fasteneinkehr mit Markus Schlagnitweit _____	28
<i>G. Zwicker</i> : Meditation in der Schutzengelkirche _____	30
<i>G. Zwicker</i> : Kreuzweg auf den Kalvarienberg Gratwein-Rein _____	31
<i>G. Zwicker</i> : Abschlussbericht über die Wanderwochen _____	33
<i>C. Nickl</i> : Universitätsstadt Lienz _____	35
<i>Simone, Carina und Felicitas Spörk</i> : Wintersportwoche 2022 _____	37

### **Ankündiger**

<i>R. Von der Hellen</i> : Kulturfahrt nach Mailand – 16. bis 20. Mai 2022 _____	39
<i>G. Zwicker</i> : Frühlingswandertage in die Fischbacher Alpen – 31.5. bis 3.6.2022 _____	39
<i>H. Schmied</i> : Wanderwoche im Lammertal – 10. bis 16. Juli 2022 _____	39
<i>G. Pachatz</i> : Familiensingwoche Seggauberg – 28. August bis 3. September 2022 _____	40
<i>K. Haas</i> : Zu guter Letzt _____	43

## **Zum Titelbild:**

### ***Josef Fink – Werktagkapelle der Schutzengelkirche Graz***

---

Woher-wozu-wohin. „ABYSSES INVOCAT ABYSSUM „ – der Abgrund der Fragestellung ruft den unendlichen Abgrund einer Antwort hervor: „Das Eigentliche des Wirklichen ist der Geist“ (C.F. von Weizsäcker). Umrahmt wird der Prozess der Menschwerdung des Menschen und die Anfrage nach dem „Warum“ mit Schrift- oder/und Geistspuren; beginnend bei vorschriftlichen Totenkultzeichen (4. Jt. v. Chr), über sumerische Inschriften, Zeichen aus Byblos und das älteste hebräische Buchstabenzeugnis bis zur Maxwell`schen Gleichung über die Genese des Lichtes. (Siehe auch Karl Pauritsch: Eine Rose und ich – Josef Fink, sein Vermächtnis; Weishaupt Verlag 2001, Seite 17).

## ***Zu diesem Heft***

---

Helmut Schlacher

Dem Begründer der Religionspädagogischen Akademie der Diözese Graz-Seckau, Albert Höfer, ist der Großteil dieses Heftes gewidmet. Mit seinem Team hat er eine neue Generation von ReligionslehrerInnen befähigt, den Kindern ein angstfreies Gottesbild zu vermitteln: Gottes Gerechtigkeit und Liebe, der Leitartikel seines katechetischen Impulswerkes „Was heißt Erlösung“ beleuchtet dieses Bemühen.

In den Würdigungen kommt zur Sprache, welche Saat Albert Höfer gelegt hat und wie diese Saat „Erfahrung statt Belehrung“ in der, von ihm begründeten christlichen Gestaltpädagogik aufgegangen ist.

Albert Höfer hatte im Jahr 1967 unsere Jahrestagung mit dem Thema „Fragen der Schriftauslegung“ gestaltet (siehe *Werkblätter*, Oktober 1967, Heft 4).

Fasteneinkehr und Kreuzweg waren diesmal, trotz Corona möglich und sind von unseren Mitgliedern gut angenommen worden.

Vielleicht gibt das Titelbild Einigen den Anstoß, die Schutzengelkirche in Graz zu besuchen.

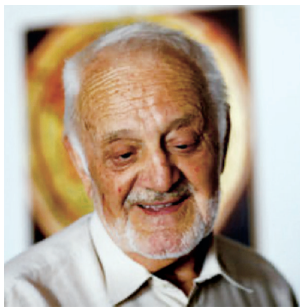
Für das Redaktionsteam, Helmut Schlacher

# Thema

## **Gottes Gerechtigkeit und Liebe**

---

Albert Höfer



Die eigentliche Kritik der überkommenen Vorstellung von Erlösung muss natürlich von der Theologie aus geschehen. Wir müssen die Vorstellungen an den Aussagen der Schrift messen und beurteilen. Vor allem werden wir uns fragen, ob dadurch Möglichkeiten geboten werden, die Projektionen eines natürlichen Vaterbildes auf Gott zurückzunehmen. Weiters ist es zu untersuchen, in welchem Sinn biblische Aussagen zu gebrauchen sind wie: Zorn Gottes, Strafe, die von Gott verhängt wird; ob man sagen kann, dass Gott durch das Kreuzesopfer Jesu versöhnt werden musste. Ob die Notwendigkeit der Erlösung nachzuweisen ist, ohne dass man vorher von der drohenden ewigen Verdammnis spricht. Jetzt ist oder war es doch oft so, dass der Prediger zuerst von der Sünde des Menschen her die Notwendigkeit der Erlösung ableitete. Wenn Sündenangst und Höllenfurcht aber im Bewusstsein der Menschen keine Bedeutung mehr haben, dann muss die Botschaft der Erlösung einen anderen Ansatz und Resonanzboden bei den Hörern finden. Dieser wird mehr in der Erfahrung und in den Sehnsüchten des Menschen liegen als in einer archaischen Geschichte vom Sündenfall, die erst geglaubt werden muss, ehe sie religionspsychologisch wirksam wird. Selbst ein Bedenken des Jüngsten Gerichts und ein Befürchten der ewigen Höllenstrafe setzen ja bereits Glauben voraus und sind nur so weit wirksam, als bereits an Gott geglaubt und Erlösung von ihm erwartet wird. Wir versuchen unseren Ansatz beim kritisch verbürgten, authentischen Jesuswort über

das Gottesbild, um von ihm her ein Kriterium zu gewinnen, auch die übrigen Aussagen der Bibel (wie eben Zorn oder Strafe Gottes) richtig zu verstehen.

### **Bedingungslose Liebe**

In der Antithese von der Vergeltung Mt 5,38–42 und in dem folgenden Lehrgedicht 43–48 zeichnet Jesus das Verhalten, das er von seinen Jüngern erwartet. Er stellt hier das Maß an Liebe und Entgegenkommen fest, das einen Jünger auszeichnen soll. Er stellt die Regeln der christlichen Mitmenschlichkeit auf und beruft sich dabei auf Gott. Die Christen sollten in Ihrem Verhalten so vollkommen, so ganz und hingeeben sein, wie eben Gott selber vollkommen, ganz und hingeeben zu den Menschen ist. Wir wollen nun aus dem geforderten Verhalten der Menschen auf das Verhalten Gottes rückschließen und so ein Gottesbild gewinnen, das aus einer existenziellen Haltung und nicht aus einem religiösen Natursymbol gewonnen ist. Es lässt sich auch nicht aus der Projektion des Vaterbildes, sondern nur aus der Gotteserfahrung und Betroffenheit Jesu selbst herleiten. Jesus gibt hier gleichsam den Ort an, von dem her über Gott zu reden ist: Erst wer zur engagierten Mitmenschlichkeit entschlossen ist, wird Gott verstehen und umgekehrt. Nur an dem durch Jesus erschlossenen Gottesbild wird das Maß des Miteinanders und Füreinanders der Menschen gewonnen. Jesus spricht vom Lieben und Grüßen (5,46f.), vom Aufnehmen und Halten des Kontakts. Er setzt dabei das von den Jüngern erwartete Verhalten scharf von dem der übrigen Menschen ab, die als Zöllner und Heiden gekennzeichnet sind, als solche, die Gott entweder nicht kennen wollen (Zöllner) oder von vornherein außerhalb des Jahwe-Glaubens stehen und ihn daher gar nicht kennen können. Jesus leugnet nicht, dass die Menschen, so wie sie vorkommen, einander lieben. Aber ihre Liebe ist dadurch umschrieben, dass das, was gegeben wird, auch zurückkommt. Man liebt und grüßt, weil und damit zurückgeliebt und zurückgegrüßt wird. Diese Liebe vollzieht sich in einem geschlossenen Kreis und ist bedingt; ihre Bedingung ist, dass sie unter Freunden und Brüdern geschehe und verbleibe. Sie reicht nicht über diesen Kreis hinaus.

Diesem Verhalten der Menschen stellt Jesus das Verhalten Gottes gegenüber. Er ist in ein von den Psalmen herkommendes und in der Antike gebräuchliches Bild gekleidet: Sonne und Regen zur rechten Zeit sind

die Gaben des Schöpfers, durch die er seine Schöpfung erhält und Leben gedeihen lässt. Der Schöpfer spendet das Gute und gewährt das Leben jedem Menschen, guten wie bösen, gerechten wie ungerechten. Seine Güte bleibt nicht bei den Freunden und den ihn Liebenden stehen, sondern geht über sie hinaus. Er schaut nicht zuerst auf den zu Liebenden, ob er der Liebe wert sei, sondern liebt auch den Unwürdigen. Seine Hingabe ist nicht an der Bedingung der Gegenliebe geknüpft, sondern ist schöpferisch. Sie ermöglicht erst Gegenliebe. Augustinus sagt, dass wir Menschen einen lieben, weil er schön ist, Gott aber liebt, damit einer schön werde. Der Grund dieser Liebe liegt also nicht in der Liebenswürdigkeit des Gegenübers, sondern in der Freiheit Gottes selbst. Er liebt, weil er eben lieben will, und er lässt sich in dieser Gesinnung nicht davon bestimmen, wie der geliebte Mensch beschaffen sei – ob der Liebe würdig oder nicht.

Diese schöpferische Art der Liebe stellt Jesus als Maß der Jünger hin. Nur so sind sie Söhne Gottes von seiner Art und nach seinem Bild. Sie werden Söhne genannt, wenn sie durch ihr Verhalten bezeugen, dass sie von Gott herkommen und zu seiner „Familie“ gehören. Der in schöpferischer Freiheit Liebende kennt von sich aus keine Feinde. Mögen sich ihm gegenüber manche feindlich verhalten, er selber liebt jeden. Man kann dadurch auch nicht sagen, dass die Feindesliebe das größte und schwerste Gebot sei. Wer so spricht, konzipiert die Liebe immer noch von der Liebenswürdigkeit des anderen her. Der Jünger fragt nicht, ob einer Feind oder Freund sei, um von daher das Maß seiner Liebe zu dosieren. Er liebt, weil er nach Art seines Gottes einfach lieben will; weil nicht zu lieben für ihn keine Möglichkeit ist, sondern eine Unmöglichkeit wäre.

In der Antithese von der Vergeltung wird ein Mensch gezeichnet, der aus der Haltung der schöpferischen Liebe heraus handelt. Er wird von einem Schlag des Bösen, einer Aggression getroffen. Er schlägt nun nicht, wie es unter Menschen zu erwarten wäre, zurück, um sich zu rächen oder sein Recht geltend zu machen, sondern hält auch die andere Wange hin. Man kann sich nun fragen, wie dieser Mensch beschaffen sein muss, der zu einem solchen Verhalten fähig ist. Er hat den Schlag des Bösen verspürt und darunter gelitten, aber er ist von dem Bösen, das

darin enthalten war, nicht angesteckt und vergiftet worden. Er hat die innere Freiheit gewahrt, die ihn in Gelassenheit verharren lässt. Das Böse wird nicht reflektiert, zurückgesendet, sondern läuft sich dort, wo es auf einen Jünger stößt, tot. Der Preis dafür, dass die mögliche Kettenreaktion von Schlag und Gegenschlag aufhört, ist, dass der Jünger den Schlag auffängt und ausleidet (eine Haltung, die Jesus in der Passion selber realisiert hat).

Jesus geht noch einen Schritt weiter. Der Jünger soll auf das Böse nicht böse reagieren. Er soll aber auch nicht unbeteiligt bleiben. Er soll re-agieren, aber so, wie es die Art der Jünger ist: gut und hilfreich. Wird er wiederrechtlich als Arbeitskraft zum Tragen verwendet, soll er die innere Freiheit haben, nicht nur nicht vom Bösen angesteckt und unwillig zu sein, sondern eine Tat des Guten zu setzen. Er soll, wie Paulus Röm 12,21 treffsicher kommentiert, das Böse durch das Gute überwinden. Jede Aktion des Bösen soll für Christen die Provokation zu einer Reaktion des Guten sein. Und das aus der bedingungslosen Liebe heraus, die aus innerer Freiheit liebt und so die Art und Vollkommenheit Gottes unter den Menschen widerspiegelt. Jesus fordert an diesen Stellen ein Verhalten der Menschen, er beruft sich dabei aber ausdrücklich auf Gott. Wir können also mit exegetischem und theologischem Recht auf die Art Gottes rückschließen. Gott gibt seine Liebe, ohne dass er auf die Würdigkeit des Geliebten achtet. Er kennt von sich aus keine Feinde und zürnt keinem, ist keinem böse. Mit dem Blick auf die bedingungslose Liebe Gottes und die Gelassenheit dessen, der die linke Wange hinhält, wenn er auf die rechte geschlagen wird, und der durch ein Widerfahrnis des Bösen nur zum Gutes-Tun provoziert wird – mit dem Blick auf die hier vom Menschen geforderte Haltung kann man nicht mehr sagen, dass Gott einen Zorn habe, dass er zürne und strafe. Wir müssen diese biblischen Ausdrücke in ihrem gemeinten und vertretbaren Sinn als Projektionen aus der „Kinderstube“ des Menschen verstehen. Nicht Gott bestrafte die Menschen, sondern die Sünde des Menschen ruft selber alles Unheil hervor. Das Elend ist Selbstbestrafung des Menschen. Nicht Gott ist auf den Menschen zornig, schon gar nicht darüber, dass sein Recht verletzt wurde, sondern der Mensch hat sich selber aus der Liebe Gottes entfernt. Er

erlebt die Ferne von der Liebe Gottes, in die er sich selber begeben hat, als Liebesabwendung Gottes. Wiederrum trifft Paulus den Kern neutestamentlichen Denkens, wenn er in Röm 5,20 sagt: „Wo aber die Sünde sich mehrte, da strömte über die Gnade.“ In einer Zeit, die über den Mechanismus infantiler Projektionen Bescheid weiß, scheint es nicht mehr angebracht, die Worte vom Zorn und der Strafe Gottes ungedeutet zu verwenden, schon gar nicht, wenn sie (wie in der anselmianischen Erlösungslehre) die Prämissen für die Konklusionen einer juristisch denkenden Versöhnungstheorie abgeben.

Zorn und Strafe Gottes sind nur Ausdruck der Liebe. Wenn psychologisch aber Zorn und Strafe nicht als Liebeszuwendung, sondern als Liebesabkehr empfunden und verstanden werden, dann müssen sie durch andere Worte ersetzt werden.

### **Gerechtigkeit und was mehr ist**

Eine weitere zentrale Stelle über die Erlösungsgesinnung Gottes ist die Gleichniserzählung vom Vater des verlorenen Sohnes, denn nicht der Sohn, sondern der Vater ist die Hauptfigur. Man darf das Gleichnis nicht als eine gefühlvolle Szene allein sehen, sondern muss es auf seine Strukturen hin untersuchen. Die Kategorien, mit denen hier erzählt wird, sind die des Rechts – um in einer geschliffenen Argumentation zu zeigen, dass Gott nicht auf dem Standpunkt des Rechts stehenbleibt.

Die Auszahlung des Erbes zu Lebzeiten des Vaters war nach jüdischem Brauch möglich und keine Pietätlosigkeit des Sohnes. Dem Zweitgeborenen stand ein Drittel des Vermögens zu. Dass der Sohn fortzog, bedeutete nichts, als dass er sich eine eigene Existenz suchte – was wiederum jeder Vater seinem Sohne wünschen muss. Der Sohn handelt hier moralisch und juristisch vollkommen korrekt. Unmoralisch wird er dort, wo er das Geld und Erbe leichtsinnig ausgibt und verschleudert, aber es war schließlich sein eigener Besitz, er musste auch die Folgen selber tragen und Knecht bei einem heidnischen Schweinebesitzer werden – er, der Jude!

Die Heimkehr des Sohnes ist kein moralischer Gesinnungswandel oder gar besondere Reue. Er besinnt sich vielmehr darauf, dass zu Hause die Knechte besser gehalten werden als in der Fremde. Er kehrt also aus begreiflichen (egoistischen) Gründen heim. Sein Bekenntnis vor dem Vater



gesteht die Schuld ein und darüber die Tatsache, dass er durch die Auszahlung und Verprassung des Erbteils nun kein Anrecht mehr hat, als Sohn zu gelten und Sohnesrechte auszuüben. Er gesteht ein, den Rang eines freien Sohnes und Erben vertan zu haben, und bittet darum, rechtlich korrekt, als Tagelöhner aufgenommen zu werden. „Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen“, ist nicht moralisch, sondern juristisch zu verstehen.

Auch der Vater bringt juristische Kategorien ins Spiel. Er gibt dem Heimgekehrten Kleid und Schuhzeug eines freien Sohnes am Hof und den Siegelring als Zeichen, dass er wieder in die alten Rechte der Sohneswürde eingesetzt ist – ein Rechtsakt also! Der Grund dieser Rechtshandlung liegt aber nicht darin, dass der Sohn irgendein Anrecht darauf gehabt hätte, sondern einzig allein in der Liebe des Vaters. Diesem ging es nur darum, dass der geliebte und verloren gewesene Sohn wieder da ist, wieder bei ihm ist. Die Liebe schafft hier Recht, wo es verloren war. Sie besteht nicht darauf, dass zuerst das verletzte Recht vom Rechtsvergeuder wieder erworben und verdient werde, sondern ist schöpferisch am Werk.

Der erstgeborene, daheimgebliebene Sohn bleibt auf dem Standpunkt des Rechts stehen und besteht darauf, dass jener, der das Recht auf Sohneswürde verloren hat, es nicht wieder bekomme. Der Vater lehnt diese juristisch bleibende Denkweise ab. Er appelliert an das Verstehen wahrer Mitmenschlichkeit, der es darum geht, dass zwei zusammengehören. Das Miteinandersein, das Wieder-miteinander-Sein ist es, worum es dem Vater geht. Das so sehr, dass er den Sohn für die Zeit, da er nicht in Gemeinschaft mit dem Vater lebte, tot nennen kann.

Liebe ist mehr als Recht. Sie schafft Recht dem Rechtsverletzer und besteht nicht darauf, dass er zuerst das verletzte Recht wiederherstelle. Er ist dazu gar nicht in der Lage. Was von ihm verlangt wird, ist nur das Eingeständnis der eigenen Lage. Von diesem Vater- und Gottesbild aus kann man nicht mehr sagen, dass das verletzte Gottesrecht wiederhergestellt werden musste. Man kann nicht mehr sagen, dass zuerst eine vollwertige Sühne für das verletzte Recht geleistet werden musste, ehe Gott zur Versöhnung bereit war. Ja, nicht Gott musste versöhnt werden. Der Vater in dem Gleichnis eilt ohne Zorn, wohl aber mit großer Freude dem Heimkehrenden entgegen – als

er ihn von Weitem erblickte und bevor jener sein Schuldbekenntnis ablegte! Man kann bei unbefangenen Lesen des Gleichnisses nicht mehr sagen, das Gott versöhnt und sein Zorn durch Sühne gestillt werden musste. Das Neue Testament weiß wohl, dass die Initiative der Versöhnung bei Gott liegt: „Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnte“ (2 Kor 5,19), nicht Christus musste Gott erst versöhnen! Damit fallen die wesentlichen Voraussetzungen der alten Versöhnungslehre. Versöhnen heißt Getrennte wieder zusammenbringen. Der Mensch war Gott fern und muss wieder zu Gott heimgebracht werden. Gott selber ist ihm auch in der Ferne mit seiner Liebe nahe. Es ist nötig, das Bild eines zornigen und zürnenden Gottes zu vergessen, vor allem gilt dies für die Erziehung und religiöse Unterweisung der Kinder! Ebenso müssten die Predigten kritisch entworfen und die Gebete der Liturgie gemustert werden.

Noch schärfer argumentiert Jesus im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1–15). Er verteidigt sich damit offensichtlich gegen die Vorwürfe der Pharisäer, dass er Sünder aufnehme, ehe sie genügend Buße getan haben. Der Sinn gleicht dem in der Erzählung vom verlorenen Sohn: Jemand, der kein Recht auf ein Gut besitzt, bekommt es geschenkt. Der Heimgekehrte hatte dieses Recht verwirkt, die Arbeiter später Stunde hatten nie ein Recht darauf besessen. Jesus zeigt nun, dass bei diesem Akt reiner Gnade und Huld kein Recht verletzt wird. Der Gerechtigkeit ist Genüge getan – das müssen die Arbeiter der ersten Stunde zugestehen. Was folgt, ist ein Geschenk der Freiheit und – Recht (!) des Gutsbesitzers. „Oder ist es mir nicht erlaubt, mit dem Meinem zu tun, was ich will?“ (Mt 20,15).

Erbarmen zu üben, ist das Herren- und Gnadenrecht Gottes. Hier wird ein Sinn von Gerechtigkeit offenbar, der im Erbarmen seine höchste Möglichkeit findet. Dieser Gerechtigkeitsbegriff war zwar nicht im germanischen Recht vorgebildet, wohl aber in der *sedeka* des Alten Testaments. Gott stellt selber das vom Menschen verletzte Gottesrecht wieder her, denn im Erbarmen kommen seine innerste Gesinnung und die letzte Tiefe seiner schöpferischen Freiheit zur Geltung. Es ist der Eindruck nicht von der Hand zu weisen, dass manche Gedankengänge in der Argumentation der anselmianischen Erlösungslehre eher mit den Argumenten der ersten Arbeiter und

des zu Hause gebliebenen erstgeborenen Sohnes als mit der Denkart Jesu geführt werden. Die „Verfinsterung“ des Gottesantlitzes, von der Maxim Gorki spricht, hat ungeheure religionspsychologische Folgen gehabt und auf sie dürfte ein Gutteil des „bekümmerten“ Atheismus vieler zurückgehen. Umso dringlicher ist gefordert, ein neues, neutestamentlicheres Modell von Erlösung für die Verkündigung in der Gegenwart zu finden.

Abschrift aus: Was heißt „Erlösung“?, Otto Müller Verlag Salzburg 2001, Seite 21–27

## ***Gedenken an Albert Höfer***

***Univ.-Prof. Dr. Albert Höfer***

**Priester – Religionspädagoge – Gestalttherapeut 1932–2022**

---

Kurt Zisler

Am 10.2.2022 ist Albert Höfer im 90. Lebensjahr verstorben.

Er wurde am 1. August 1932 in Lamprechtshausen, Salzburg, als erstes von zwei Kindern des Arbeiterehepaares Franz und Katherina Höfer geboren. Nach dem Besuch der Volks- und Hauptschule in Lamprechtshausen und Oberndorf an der Salzach maturierte er 1955 mit ausgezeichnetem Erfolg am Privatgymnasium Borromäum in Salzburg.

Er studierte Philosophie und Theologie in Salzburg, dann in München, wo er Hörer von Romano Guardini, Heinrich Kahlefeld, Martin Buber und Gabriel Marcel war. Weitere Stationen waren Wien und Graz, wo er das Studium 1959 abschloss.

Am 5.7.1959 wurde er in Graz zum Priester geweiht.

### **Kreativ und mutig**

Von 1959 bis 1961 war Albert Höfer Kaplan in Feldkirchen bei Graz. Dann wurde er Assistent am Katechetischen Institut Graz bei Professor Hansemann. Er absolvierte ein Habilitationsstudium in München bei Theodor Kampmann, das er 1966 abschloss. Das Thema seiner Habilitationsschrift lautete: „Biblische Katechese, Modell einer Neuordnung des Religionsunterrichts bei Zehn- bis Vierzehnjährigen.“

Diese Neuordnung des Religionsunterrichts wurde entscheidend für sein weiteres Leben.

Im Jahr 1967 wurde das Religionspädagogische Institut in Graz gegründet, gleichzeitig mit der diözesanen Pädagogischen Akademie zur Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer in Eggenberg, und Albert Höfer wurde zum Direktor ernannt. Nun begann in den bewegten Jahren nach dem II. Vatikanischen Konzil und der gesellschaftlichen Umbrüche nach den 68-Jahren die kreative und mutige Neugestaltung der Ausbildung der Lehrberufe. Albert Höfer vertraute beim Aufbau des Lehrkörpers jungen Theologen und einem kollegialen Leitungsstil.

### **Zugang zu Bild, Musik und Erzählung**

Grundpfeiler seiner Spiritualität und Pädagogik waren Bibel, Liturgie und die Lebenswelt der Kinder. Bildende Kunst, Literatur und Musik waren für ihn Zugänge zur Welt der Menschen und zum Glauben. In begeisternder Weise konnte er seinen Hörerinnen und Hörern große Kunstwerke, wie z. B. die Mosaiken von Ravenna, vermitteln, auch zu einer Zeit, als er bereits seine Sehkraft verloren hatte und die Bilder nur mehr aus dem Schatz seines „inneren Museums“ abrufen konnte. Er war ein Meister des Erzählens und hat die großen literarischen Zeugnisse der Weltliteratur und der Bibel lebendig werden lassen. Aus der Tradition der orthodoxen Kirche hat er den mehrstimmigen Psalmengesang übernommen und die Liturgiefeyern um eine mystische und meditative Dimension bereichert. Er hat Liedtexte verfasst, die heute noch aus unserem Neuen Gotteslob gesungen werden. Den Eros für Bibel, Liturgie, Kunst und Kinder hat er in den Unterrichtenden und den Studierenden geweckt.

## **Ganzheitliche Bildung**

1973 wurde er zum Direktor der Religionspädagogischen Akademie für die Ausbildung von Religionslehrerinnen und -lehrern ernannt, deren Lehrpläne er mitgestaltete. Die Verbindung von theologischer, pädagogischer und spiritueller Bildung sollte die Persönlichkeit der Studierenden formen. Das führte zu einer Aufbruchsstimmung, sodass sich bis zu 60 Studierende pro Semester anmeldeten. Ganzheitliche Bildung wurde auch in der Gestaltung der Bücher für den Religionsunterricht der Primar- und Sekundarstufe umgesetzt, mit denen Albert Höfer und sein Team ab 1985 beauftragt wurden. Das hat sich bis heute fortgesetzt, sodass die Grazer Religionspädagogische Schule in ganz Österreich in den Religionsunterricht hineinwirkt.

## **Gestaltpädagogik und Seelsorge**

Im Laufe der Jahre verschlechterte sich sein Sehvermögen und 1977 erblindete Albert Höfer vollständig. Er legte 1985 das Amt des Direktors der Religionspädagogischen Akademie zurück. Nach einer Ausbildung zur integrativen Gestaltpädagogik am Fritz-Perls-Institut gründete er das Institut für Gestaltpädagogik und Seelsorge (IIGS) und widmete sich intensiv der Entwicklung eines „christlich orientierten Lehrerverhaltenstrainings“.

Die letzten Jahre feierte er regelmäßig die Sonntagsmesse in der Pfarre Hönigtal bei Graz.

Sein umfangreiches Wirken wurde durch zahlreiche Ehrungen gewürdigt: Kardinal-Innitzer-Preis; Verleihung des Großen Ehrenzeichens des Landes Steiermark. 2012 wurde Albert Höfer in die Europäische Akademie der Wissenschaft und Künste aufgenommen.

Die Stelle aus einem seiner Liedtexte „Christus ist das Leben und Sterben nur Gewinn“ hat sich jetzt für ihn verwirklicht.

Albert war uns Lehrer und Freund.

*In: Sonntagsblatt für Steiermark Nr. 7 – 20. Februar 2022*

Hofrat Dr. Kurt Zisler war von 1985 bis 2007 als Direktor der Religionspädagogischen Akademie der Diözese Graz-Seckau Nachfolger von Albert Höfer

## ***Christus musst du erfahren und die Kraft seiner Auferstehung***

---

Johann Wilhem Klaushofer

Predigt zum Heimgang von Albert Höfer, Stift Rein, am 18.02.2022

All ihr vielen, die ihr zur würdigenden Danksagung und zum Abschied von Albert aus diesem Leben gekommen seid! Wenn du jetzt, ähnlich wie ich, mit vielen Erinnerungen gekommen bist, dann bleib bei deinen Erfahrungen, bleib bei dem, was du mit Albert erlebt hast und was dir für dein Leben und deinen Glauben gut getan hat. Wenn es dir aber möglich ist, meinen Worten zu folgen, so begib dich mit mir auf die Spur nach dem tiefsten Grund seiner Spiritualität und seines Glaubens. Dieser Spur folgend kommen wir früher oder später zu seinen Primizspruch, der sowohl im Andenkenbild als auch auf der Parte in den Worten einer damals geläufigen Übersetzung abgelichtet ist. Ich darf diesen Leitsatz seines Lebens und seines Glaubens vortragen: „Ihn“ – also Christus – „Ihn will ich erfahren und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden.“ (Phil 3,10)

Der Primizspruch ist aus jenem Teil des Briefes an die Gemeinde von Philippi genommen, den wir heute bereits in der Lesung gehört haben (Phil 3,8–14). Albert lehnt sich an Paulus an und will wie Paulus nichts anderes, als Christus erfahren. Diesem Ziel jagt Paulus nach – nicht dass er es schon erreicht hätte, aber er jagt dem Ziel nach, bis er es erreicht hat. Ich habe bei diesen Worten Albert vor mir, wie er manchmal Zielen nachstrebte und nicht locker ließ und kämpfte und rang, um zum Ziel zu kommen. Und wie Paulus wollte er vor allem eines: „Christus erfahren.“ Religionspädagogisch interessant ist, dass in der Übersetzung seines Primizspruchs bereits der Erfahrungs-Begriff vorkommt. „Erfahrung“ in der religiösen Erziehung war ja nicht unumstritten. Darf es im Glauben um Erfahrung gehen? Ist Glaube nicht letztlich ein Mysterium, ein Geheimnis? Für Albert ergab sich daraus in seiner integrativen Art kein Problem. „Wenn du willst, kannst du auch das Geheimnis erfahren.“ Und manchmal,

wenn er solches sprach, ist ihm der Schalk im Nacken gesessen. Mit einem Lachen konnte er lustig kommentieren, wo andere Probleme sahen. Er wollte in allem Christus erfahren.

Grundgelegt wurde dies durch die Begegnung mit einem aus dem Krieg Heimkehrenden, einem jungen Mann aus dem Bund Neuland, der ihm die Begeisterung an und die Liebe zur Heiligen Schrift weitergab. Einmal schreibt Albert: „Seit meiner Jugend war ich der Heiligen Schrift verfallen.“ Vor allem waren es zunächst die Psalmen, die er ständig in sich hatte. Er sagt selbst, dass er die Psalmen auswendig lernte, um sie wie Handschuhe zu benützen, um je nach Stimmung betend zu zitierten, ob es ums Klagen, Bitten, Loben oder Preisen ging. Das war seine Spiritualität: in allen Lebenslagen mit seinem ihn liebenden Gott verbunden zu sein.

Die Liebe zur Heiligen Schrift und die Verbundenheit haben ihn geprägt. Ein 91-jähriger Priester aus Salzburg erzählte mir noch dieser Tage, dass Albert, ins Priesterseminar in Salzburg gekommen, sofort begann, Bibelrunden und Gesprächsrunden zu bilden und mit dem Liederbuch vom Bund Neuland Singkreise zu installieren. Es war begeisternd, bei ihm mitzumachen. Da war er wie ein Getriebener, um den Herrn Jesus Christus wirkmächtig, begreifbar, erlebbar und erfahrbar zu machen. So hat er sein großes Werk, die Glaubensbücher für den Religionsunterricht, in die katholische Kirche von Österreich eingebracht und damit in überschaubarer Zeit den Katechismus als Schulbuch ersetzt. Mit auswendig gelernten Sätzen konnte er wenig anfangen. Er war für die Erfahrung. Christus musst du erfahren und die Kraft seiner Auferstehung, so der große, der starke, der kämpferische Albert Höfer.

Wahrscheinlich habt ihr bereits gemerkt, wie ich – einen blinden Fleck in mir umkreisend – einen Teil seines Primizspruchs auslassen und übergehen will: Albert hat mich gelehrt, wenn ich etwas nicht ansprechen will, wenn ich zaudere, dann bin ich auf eine ganz große Lebens- und Sprengkraft gekommen. So ist es auch hier, wenn ich auf „Gemeinschaft der Leidenden“ treffe. Ich könnte sagen, Albert hatte große Aufmerksamkeit für Leidende und tat auch viel für Menschen in Not. Aber das war es wohl nicht allein. Sein Glaube und seine Spiritualität trafen auf Leid aus seiner

eigenen Erfahrung. Wenn wir jetzt unseren Blick zum Hochaltar [zum Weihnachtsbild der Basilika des Stiftes Rein] wenden, so sehen wir eine glückliche Familie, das Kind in der Mitte erfüllt vom Licht von oben, und rundherum Menschen, die voller Freude das Kind begrüßen und sagen: „Gut, dass du da bist!“ Albert hat das in seiner Familie leider wohl nicht so optimal erleben dürfen. Einen Platz fand er beim Arzt des Dorfes. Dort konnte er oft Unterschlupf, Wärme und Geborgenheit finden. Aber einen Platz in seiner Familie suchte er, meiner Meinung nach, ein ganzes Leben lang. Das ging auch an ihm nicht sang- und klanglos vorüber. Aber: Deshalb wage ich es, dieses Thema anklingen zu lassen, er hat nicht in manch österreichischer Gepflogenheit seine Situation mit Raunzen und Jammern zelebriert, sondern blieb aufrecht und hat, wohl mit vielen Klagepsalmen und im Glauben an seinen erlösenden Gott, diese Not durchgebetet, vielleicht, wie wir bereits gesungen haben, „in mancher durchwachten Nacht bist du bei mir gewesen“.

Wie ging es bei Albert weiter? In Salzburg, drei Jahre Priesterseminar. Seinen Platz fand er nicht. Die Hierarchie wurde mit ihm, der in vielen Ansätzen zu früh dran war, nicht fertig. Und auch er selbst – wir alle kannten ihn ja – war in seinem Auftreten und Reden manchmal nicht sehr sanft. In München ging es ihm ähnlich. Kein Platz! – Jahre später hatte er eine Berufung zum ordentlichen Universitätsprofessor bereits in der Tasche, wurde aber wegen der schleichenden Erblindung abgelehnt. Damit ohne dauernde Verbitterung fertig zu werden: Albert, Hut ab, Hut ab!

Betend im Leid hast du große Sensibilität für die Nöte in der Welt entwickelt. Du hast der Leidverherrlichung keinen Platz geboten, sondern in der Not jenen spirituellen Ort gefunden, wo du dich ausweinen und zu Hause fühlen konntest. Dann gingst du wieder gestärkt an dein Werk, und wenn sich keine Möglichkeit mehr auftat, dann gab es für dich mindestens 26 offene Wege. Wenn Du, mein Gott, bei mir bist, kann mir letztlich nichts Übles passieren! Die innere Stärke, die direkte Art und wahrscheinlich auch die Suche nach seinem Platz haben ihn für einige, die mit ihm zu tun hatten, bisweilen zum Reibebaum gemacht. Auch ich habe mich an ihm gestoßen. Vielleicht war es in diesen Phasen auch gut für mein Leben.



All ihr Lieben! Das ganz Große in seinem Leben, so sehe ich es als Religionspädagoge, war, dass es ihm gelungen ist, in einer einmaligen Aktion ein Geschwisterpaar, das verfeindet war, zusammenzubringen, zuerst in seinem Inneren und dann für uns alle als leitendes Konzept, das Geschwisterpaar Therapie und heilende Spiritualität. Dass er einerseits diese beiden vereinen konnte und dass er andererseits trotz vieler Kritik und auch Anfeindungen mit diesen beiden Geschwistern einen Weg einschlug, um Christus noch intensiver zu erfahren und zu erleben, ist der große Wurf seines Lebens. Dabei musste er gemeinsam mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch einmal über die bisherigen Ansätze von aktivierenden Methoden für die Schüler hinausgehen. Die Unterrichtenden sollten jetzt selbst Erfahrungen machen, um die ihnen Anvertrauten noch besser begleiten zu können. Damit wurden ganz neue Wege eingeschlagen. Um im Bild des heutigen Evangeliums (Die Heilung eines Blinden bei Jericho, Mk 10,46–52) zu bleiben: Jetzt hat er nicht mehr vorgetragen oder aktiviert, sondern das Geschehen begleitet. Albert ist mit mir am Straßenrand am Weg nach Jericho gesessen. Und als Jesus, der Heiland, vorbeikommt, lädt er mich ein: „Jetzt rufe!“ Ich aber bringe kein Wort heraus. „Atme langsam und tief“, sagte er ruhig und stützend, begleitend. – So hat er es uns vermittelt und erfahren lassen. – Ich kann aber immer noch nicht aufstehen, weil ich den Mantel der alten Lebensweise mit mir herumtrage. Seine Stimme: „Er ruft dich! Komm, steh auf und gehe! Jetzt bist du dran. Gehe zu Ihm! als ich nach heilsamer Begegnung zurückblicke, kann ich mit neuen Augen sehen, was bisher an mir leblos, trocken und dürr geblieben ist. Da fange ich an zu tanzen, zu jubeln und zu trommeln und werde selbst zum Verkünder.

Das dürfte das eigentliche Wunder seines Lebens sein, dass er, der nicht mit äußeren Augen Sehende, sehr wohl aber die Tiefenschau besaß, vielen von uns, die wir für so manches im Leben und Glauben blind waren, die Augen öffnete. So können wir sowohl neue Wege im Leben gehen, als auch die Tiefe und Weite des unter uns wirkmächtigen Christus erfahren. Glaube und Leben runden sich. Kreuz und Auferstehung, beides darf sein und beides hat seinen Platz.

Danke Albert! Es war gut, mit dir Psalmen zu singen, zu jubeln und zu feiern im Gottesdienst und in die Nächte hinein. Unvergessen bleibt der gesungene Kanon, wie ein Klang des Himmels, die Stimmung eines guten Zuhauses, ein Stück weit Vorgriff auf das, was kommen wird. Wir sind glücklich, dass wir dich, Albert, getroffen haben! Manchmal haben wir gefeiert bis tief in die Nacht hinein. Darum ziert das Andenkenbild zu deinem Heimgang zum einen der Trommler, der die Botschaft „Er ist auferstanden und wirklich unter uns!“ lautstark in die Welt trägt, und andererseits eine Tanzende, einen Tanzenden, der die Botschaft und die Christus-Bewegung aufnimmt. Im Andenkenbild der Leitsatz deines Lebens: „Ihn will ich erfahren und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden.“

Albert, ich sage heute nicht: Ruhe in Frieden! Ich wünsche: Singe, juble und tanze! Tanze den Tanz deines Lebens! Mit dir tanzt der, der dich liebt, Christus, dein Freund und Heiland. So sei es! Amen.

Dr. Johann Wilhelm Klaushofer, ist emeritierter Universitätspfarrer, Religionspädagoge und Psychotherapeut in Salzburg

## ***Nachruf auf Albert Höfer***

---

Johann Neuhold

Lieber Albert! Liebe trauernde Gemeinde! Schwestern und Brüder vereint im Glauben an die Auferstehung und das Leben!

Wenn ich hier und heute im Rahmen des Gottesdienstes auf Wunsch von Albert an der Seite der vielen Priester etwas sagen darf, dann ist das selbst schon typisch für ihn: die Bedeutung der Laien, der Frauen und Männer, für die Verkündigung des Wortes Gottes, sein Kirchenverständnis als Volk Gottes unterwegs. Es geht ihm auch in seinen Gestaltkursen zunächst um die „Ermächtigung der Menschen vor Ort“: als Eltern, als Lehrende in den Schulen, in den Pfarren, im Firmunterricht ...; die Ermächtigung und Erweiterung ihrer Kompetenzen, ihr pädagogisches, spirituelles, beratend-therapeutisches Charisma zu leben, damit Gott zur Sprache kommt und Erlösung erfahrbar wird; nicht zu jammern: Warum dürfen wir nicht? Warum gibt es nicht (mehr)?, sondern zu tun, was zu tun ist, damit das Gottesgerücht nicht verstummt, damit die Menschen getröstet und aufgerichtet werden, „Erlösung erfahrbar wird“ für die „geräderte Menschheit“ – wenn man an das Radsymbol in unserem Institutszeichen denkt – und damit für alle die Vision vom Reich Gottes erlebbar wird in Ansätzen ...

„Kann man Gott mit der Suppe löffeln?“ heißt es in deinem Buch Spuren Gottes in meinem Leben: Ja man kann, Gottes Liebe und Reich sind erfahrbar, essbar, genießbar.

Das hat mich immer an Albert fasziniert, diese urbiblische, jesuanische Vision vom Heilwerden. Menschen sammeln sich um große Visionen. Das hast du, lieber Albert, verkörpert, das ist deine Botschaft für uns.

Ich bin Albert 1975, vor 47 Jahren, zum ersten Mal begegnet, nach der Matura nicht recht wissend, was wirklich tun/studieren. Eine Begegnung mit Albert, sein mich Werben für den Religionslehrerberuf und sein Lächeln im Gesicht und am Ende des Gesprächs in seiner Wohnung im Priesterseminar: „Klass! Ich g'freu mi, wenn'st im Herbst auf die RPA

kommst!“ Das hat fortan mein, aber auch das Leben vieler bestimmt, die positive Zusage, die positive Glaubenskraft ...

47 Jahre waren wir nun in Achtung und Respekt miteinander – manchmal auch gegeneinander – unterwegs.

Spürbar war für mich, auch aus der Freude an der Bibel: „Das Heil und Glück der Menschen ist das Anliegen.“ Auch aus der eigenen Not heraus. Ich habe damals als Student in der Zeit, in der er völlig erblindet ist, in der Bayernstraße bei Albert gewohnt. Er wusste selbst aus seiner Kindheit, aber auch aufgrund seiner Blindheit und Behinderung genug um Krankheit und Not, auch psychischer Not. Es ging aber um dieses „Trotzdem“, da war durchaus auch immer ein bisschen Trotz drin: Trotzdem positiv leben, positiv glauben – lachen, feiern bei aller Ernsthaftigkeit des Lebens. Auch bei aller Trauer Psalmen singen, dran bleiben an diesem Gott, sich in ihn hineinbergen, denn unser aller Leben, auch das manchmal so schreckliche, spielt sich – wie auf den von dir so geliebten Ikonen – auf dem Goldhintergrund Gottes ab. Der Goldhintergrund der Ikonen leuchtet durch und bringt unser Leben zum Leuchten.

Ich hab noch so deutlich im Ohr, wie wir beide bei meinem vorletzten Besuch um Weihnachten miteinander gelacht haben ... angesichts von Krankheit und nahendem Tod. Das Lachen – dein Lachen – es wird mir sehr fehlen!

Kraft und Lebendigkeit, Freude am Glauben, Freude an der Bibel, singen und vertrauen, trommeln und tanzen, Lachen und Trauern: das hat Albert Höfer für mich verkörpert und damit die Botschaft von einem befreienden und lebensfrohen, lebensbejahenden und lustvollen Glauben. Darin liegt auch die „therapeutische Kraft des Glaubens“ (Eugen Biser), die heilende Kraft. Viele kennen das Bild von Anne Seifert: Christus, der Trommler, der die Botschaft von Auferstehung, Erlösung, Befreiung hinaustrommelt in die Welt und die Menschen zum Tanzen bringt und zum Tanz einlädt. Dieses Bild habe ich so stark von dir, Albert: Gott lädt uns wie Christus, der Trommler, zum Tanz ein, bewegt uns, alles gerät in Bewegung, in diese positive Bewegung von Leben, Freude, Glück und Auferstehung.

Vielleicht ein Letztes noch, was du vorgelebt hast: Man hat die Talente und Fähigkeiten, man hat auch die Botschaft oder den Glauben nie nur für sich selbst: Es kommt alles von anderen und ist für andere. Es geht um weitergeben, weiterleben statt zurückzuhalten, für sich zu behalten, esoterisch und narzisstisch nur das eigene Glück zu suchen. „Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren“, nennt Jesus dieses Paradoxon in der Bibel.

Und: Wir tragen diesen Schatz, wie Paulus sagt, immer in irdenen, zerbrechlichen Gefäßen – alles sehr zerbrechlich, auch fehler- und schuldhaft, alles sehr menschlich, unser Leben. „Damit wird deutlich, dass das Übermaß der Kraft von Gott kommt und nicht von uns“ (2Kor 4,7).

So ist es Zeit von dir, Albert, Abschied zu nehmen. Und wir tragen diesen Schatz, den du uns weitergegeben hast, in irdenen, zerbrechlichen Gefäßen, damit die Kraft Gottes zum Leuchten kommt, sein goldenes Licht, und damit die Menschen in ihrer „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ (II. Vat. Konzil) in den Mittelpunkt rücken und nicht wir selbst.

Möge dir der gute Gott all das Gute vergelten, das wir dankend empfangen haben, möge er all deine Wunden heilen, all deine Schuld vergeben, möge er dich segnend in seine Arme schließen.

Prof. Johann Neuhold ist Gestaltpädagoge und Psychotherapeut in Graz

## ***Was ist Gestaltpädagogik?***

### **Die Gestaltpädagogik nach Albert Höfer**

---

Christliche Gestaltpädagogik versteht sich als ein Weg ganzheitlicher und erlebnisaktivierender Pädagogik. Sie übernimmt persönlichkeitsfördernde Ansätze und Methoden verschiedener Richtungen der humanistischen Psychologie und integriert Konzepte der Gestalttherapie, der Humanistischen Pädagogik, der Gruppendynamik, der Systemischen Sichtweise, dem sinnzentrierten Ansatz der Logotherapie und greift immer wieder biblische Themen auf.

Hier geht's um uns!

Im Blickpunkt der Gestaltpädagogik steht zunächst der Pädagoge oder Begleiter selbst, die Entwicklung seiner Persönlichkeit und seiner beruflichen Identität. Der wohlwollende und kritische Kontakt zu sich selbst begleitet alle Arbeitsschritte. Der Lernende wird als Einheit von Geist, Gefühl und Körper wahrgenommen und bei ihm Selbstwert und Selbstverantwortung gefördert.

Die Person der Lehrerin/ des Lehrers spielt für den Unterricht, in dem es um das lebendige, erfahrungsorientierte Lehren und Lernen geht, eine bedeutende Rolle. Gleiches gilt für jede andere Art der Begleitung. Gestaltpädagogische Arbeit öffnet einen Zugang zu sich selbst durch den man seine Ressourcen (wieder-)entdecken, unerschlossene Potentiale entfalten und vorhandene Kompetenzen festigen kann. Somit steht Selbsterfahrung und persönliches Wachstum im Zentrum.

Die integrative Gestaltpädagogik legt einen besonderen Akzent auf die Beziehungsdimension, Beziehung zwischen den Menschen sowie Beziehungen zwischen den Menschen und den Themen, bzw. ihren Aufgaben. Sie schärft im Miteinander die Wahrnehmung menschlicher Grenzen und Probleme. Lösungsorientierte Hilfestellungen werden gesucht und eingeübt. Auch die systemische Sicht auf Prozessverläufe in Gemeinschaften wie Familie, Schule, Arbeitsfeld wird geschult.

Gestaltpädagogik erkennt die Ergebnisse der Gehirnforschung an. Sie schafft einen Ausgleich zur rein linkshemisphärischen, kognitiv-analytischen Arbeit und setzt Methoden ein, die den kreativen, ganzheitlichen Bereich der rechten Gehirnhälfte ansprechen wie Bewegung und Tanz, Meditation und Gesang, Fantasiereisen, freies Rollenspiel, gruppendedynamische Prozesse, kreatives Gestalten, Verbalisieren und Verstehen.

„Integrative Gestaltpädagogik“ basiert auf der Grundlage der christlichen Gestaltpädagogik und der integrativen Beratung nach Prof. Dr. Albert Höfer (Graz). Christliche Gestaltpädagogik ist dem biblisch-christlichen Menschenbild verpflichtet und spricht somit auch die religiösen Tiefen an.

Da der Gestaltpädagogik eine Haltung zugrunde liegt, kann sie schwerlich aus Büchern, sondern nur gestaltpädagogisch „erlernt“ werden. Die Methoden müssen selbst erfahren, erprobt und reflektiert sein.

Homepage des Instituts für Integrative Gestaltpädagogik und heilende Seelsorge: [www.iigs.at](http://www.iigs.at)



### ***Als neue Mitglieder begrüßen wir***

---

Dr. Heide Hoschek, Graz  
Mag.<sup>a</sup> Erika Lehner, Graz  
Maria Manhardt, Graz

### ***Wir trauern um***

---

Luise Absenger, Bad Radkersburg  
Prof. Horst Goldemund, Graz  
Josefine Kiedl, Deutschlandsberg

### ***Wir gratulieren***

---

Hohe Geburtstage feiern im zweiten Halbjahr 2022:

*Juli:*

VOL	Helene	Brandl	91. Geburtstag
	Birgit	Christian	82. Geburtstag
Mag.	Engelbert	Derler	83. Geburtstag



Dr.	Wolfried	Filek-Wittinghausen	84. Geburtstag
	Hannelore	Fritz	81. Geburtstag
DDr.	Norbert	Hofer	88. Geburtstag
Dr.	Otto	Holter	95. Geburtstag
SDir	Günter	Janz	80. Geburtstag
OSR	Anna	Kaufmann	93. Geburtstag
	Erwin	Kröpfl	83. Geburtstag
OSR	Maria	Kröpfl	93. Geburtstag
SR	Anna	Neuhold	93. Geburtstag
Mag. <sup>a</sup>	Hildegard	Opießnig	90. Geburtstag
VOL	Ingrid	Prennschütz-Trenck	83. Geburtstag
OSR	Siegfried	Robia	91. Geburtstag
Ing.	Hans	Röhler	87. Geburtstag
Dir.	Herta	Temm	86. Geburtstag
Mag. <sup>a</sup>	Rotraud	Titz	82. Geburtstag
OStR Mag.	Alfred	Tropper	86. Geburtstag
OStR Dr.	Gertrude	Ulbel-Reiter	83. Geburtstag
	Anna	Wohlmuth	89. Geburtstag
OSR	Max	Wratschgo	85. Geburtstag
<i>August:</i>			
	Maria	Baumhackl	89. Geburtstag
	Werner	Breser	82. Geburtstag
Dr.	Oskar	Fleischer	90. Geburtstag
SR	Ingeborg	Glatz	92. Geburtstag
Mag. <sup>a</sup> Dr.	Maria	Gobiet	83. Geburtstag
Vdir	Helga	Goldgruber	83. Geburtstag
	Cäcilia	Kernbichler	87. Geburtstag
	Sieglinde	Koren	81. Geburtstag
	Irmgard	Kranebitter	89. Geburtstag
Dr. phil.	Kurt	Kropf	88. Geburtstag
OL f WE	Stephanie	Lammer	83. Geburtstag
Dr. med.	Christine	Mittelbach	81. Geburtstag
	Günter	Posch	81. Geburtstag
ROL Sr	Notburga	Rauch	80. Geburtstag
	Heidi	Reischer	82. Geburtstag
	Ilse	Steiner	94. Geburtstag
<i>September:</i>			
Dr.	Heinz D.	Anderwald	81. Geburtstag

FOL	Mathilde	Auerbäck	80. Geburtstag
Prof.	Heide	Diestler	84. Geburtstag
VD	Maria	Fleischhacker	89. Geburtstag
OSR	Albin	Golker	94. Geburtstag
DSA	Brigitte	Hupfer	86. Geburtstag
Ing.	Peter	Neumann	93. Geburtstag
	Edith	Panhofer	86. Geburtstag
VOL	Friederike	Ranftl	86. Geburtstag
	Giselheid	Reinitzer	83. Geburtstag
	Konrad	Semmernegg	81. Geburtstag
OSTR Dr.	Käthe	Sommer	101. Geburtstag
Reg.Rat	Helga	Spielberger	80. Geburtstag
Prof.Mag.	Johannes	Strahlhofer	82. Geburtstag
OStR Dr.	Otto	Wurnig	82. Geburtstag
<i>Oktober:</i>			
	Erika	Bachmann	82. Geburtstag
	Therese	Bernhardt	90. Geburtstag
HR MMag. DDr.	Helmut	Dörfler	95. Geburtstag
Kons. Rat	Josef	Fink	87. Geburtstag
	Maria	Gartler	91. Geburtstag
	Evelyne	Haidacher	88. Geburtstag
SR	Monika	Haumer	84. Geburtstag
SOL	Johanna	Heimerl	86. Geburtstag
	Ingeborg	Holter	89. Geburtstag
	Elisabeth	Köberl	90. Geburtstag
	Edda	Krobath	83. Geburtstag
Dr.	Irmtraud	Letzner	81. Geburtstag
VOL	Brunhilde	Maier	83. Geburtstag
Dipl.-Ing.	Herbert	Obermaier	94. Geburtstag
	Maria	Pölzl	88. Geburtstag
OSR	Maria	Preisegger	92. Geburtstag
HDir	Gertraud	Weyringer-Stoiser	84. Geburtstag
ROL	Karl	Wildling	86. Geburtstag
	Ute	Wimmer	83. Geburtstag
Dr.	Christian	Wöfl	82. Geburtstag
<i>November:</i>			
	Anna	Ackermann	86. Geburtstag
	Giselinde	Brügelmann	88. Geburtstag

OSR	Margaretha	Chalupka	92. Geburtstag
	Anneliese	Ernst	82. Geburtstag
Mag.a	Christine	Gauster	82. Geburtstag
	Erika	Geiss	82. Geburtstag
Dr.	Hans	Hafner	84. Geburtstag
Reg. Rat	Wilfried	Hofer	94. Geburtstag
VOL	Ingrid	Hois	83. Geburtstag
	Josef	Kirchengast	82. Geburtstag
	Karl	Klampfer	86. Geburtstag
Dipl.-Ing. Dr.jur.	Elmar	Korschitz	85. Geburtstag
	Gottfrieda	Lukas	83. Geburtstag
OStR Mag.	Alfred	Marko	82. Geburtstag
HDir	Gertrud	Mayer	81. Geburtstag
SR	Christine	Platzer	89. Geburtstag
	Stefanie	Proske	88. Geburtstag
VDir	Josefa	Pucher	89. Geburtstag
Dipl.-Ing.	Ulf	Schantl	80. Geburtstag
Prof.	Karl	Schweighofer	90. Geburtstag
	Walter	Tischler	94. Geburtstag
OSR	Konrad	Zöhrer	93. Geburtstag
<i>Dezember:</i>			
	Erni	Brantner	85. Geburtstag
OSR	Hermine	Drexel	87. Geburtstag
StR	Stephanie	Höss	93. Geburtstag
ROL	Heinz	Konrad	83. Geburtstag
Mag. phil.	Dieter	Kurz	81. Geburtstag
Prof.	Eduard	Dirnböck	94. Geburtstag
Prof.	Günther	Mußbacher	83. Geburtstag
	Christine	Nikodem-Eichenhardt	81. Geburtstag
Mag. <sup>a</sup>	Traude	Pascher	89. Geburtstag
	Otilie	Perhab	90. Geburtstag
	Gertraude	Reitmaier	85. Geburtstag
SR	Herma	Roth	84. Geburtstag
em. Pfarrer	Karl	Stieglbauer	81. Geburtstag
OSR	Franz	Suppan	94. Geburtstag
Mag. OStR	Gunter	Tomitza	88. Geburtstag
Dr.	Wolf-Jürgen	Wolfbauer	81. Geburtstag

## **Berichte**

### ***Fasteneinkehr in Graz-Schutzengel mit Markus Schlagnitweit am 27.03.2022***

---

Dieter Kurz

Dr. Markus Schlagnitweit, der Linzer Akademikerseelsorger und Präsident der Katholischen Sozialakademie (KSÖ), hielt am Sonntag, dem 27. März 2022 in der Grazer Schutzengel-Pfarrkirche einen gut besuchten Vortrag zum Thema „Ihr seid das Salz der Erde! – Grundlagen einer politischen Spiritualität“. Einleitend stellte er sich als Priester der Diözese Linz seinen steirischen Zuhörern vor und verwies auf sein letztes Buch *Was würde Jesus tun?*, das er gemeinsam mit der Grazer Theologin Dr.<sup>in</sup> Daniela Feichtinger 2021 im Styria Verlag veröffentlicht hat. (Besprechung in „Begegnungen“ 2/2021) Seine anschließenden Fragen an das Publikum, wer sich als „politisch interessiert“ einschätzt und wer für dieses Interesse eine christliche Motivation hat, beantwortete eine Mehrheit mit zustimmendem Handzeichen.

Der Referent berichtete dann, wie sein letztes Buch entstanden ist: Er suchte geeignete Bibelstellen, auf die er dann – ebenso wie seine jüngere Co-Autorin – kommentierend einging. Um die Frage zu beantworten, wie politisch Jesu Botschaft und Wirken war, wählte er die Stelle aus dem Lukasevangelium vom ersten Auftreten Jesu in der Synagoge in Nazaret (Luk 4,16f.), wo Jesus – gleichsam in seiner „Primizpredigt“ – die Jesajasstelle Jes 61,1f. vorlas und sich als Erfüller dieser „guten Nachricht“ vorstellte: „Der Geist des Herrn ruht auf mir: denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen die gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht: damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein

Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ Dass Jesus *nicht nur karitatives Wirken* praktizierte und forderte, sondern auch *politische Strukturreformen* einmahnte, macht der Bezug zum jüdischen Jubeljahr „*ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen*“ besonders deutlich. Alle 49 Jahre sollten alle Schulden erlassen werden und ein Neustart für alle Verarmten dadurch möglich werden. Gott will für alle „ein Leben in Fülle“ ermöglichen.

In dem anschließenden Gespräch wurde auf die immer größer werdende Schere zwischen Arm und Reich, was die Einkommens- und Besitzverhältnisse anbelangt, weltweit und auch in Österreich, hingewiesen. Die aktuellen Zahlen für Österreich: 1% der Österreicher besitzt ca. 39% des Gesamtvermögens, die ärmere Bevölkerungshälfte hingegen nur 3,6% des Gesamtvermögens. Das ergibt eine zunehmende Schieflage mit großen negativen Konsequenzen für unsere Gesellschaft: Laut Statistik Austria gelten rund 1,2 Millionen Menschen im reichen Österreich als armutsgefährdet; 350.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren sind armuts- oder ausgrenzungsgefährdet: Das ist jedes 5. Kind! Arme haben eine deutlich kürzere Lebenserwartung, schlechtere Wohnverhältnisse, weniger Bildung und eine viel geringere Wahlbeteiligung, da der Überlebenskampf ihre Energie stark beansprucht, was die Qualität unserer Demokratie insgesamt schwächt. Die hier angegebenen Zahlen stammen vom Sozialreferat der Diözese Linz, Soziale Information Nr. 1, 2022/1.

Papst Franziskus betont immer wieder unsere „Option für die Ausgegrenzten und Armen“. Die Bischöfe der reichen westlichen Länder sollten deshalb mutiger auf grundlegende soziale Missstände unseres Finanz- und Wirtschaftssystems eingehen, was die Schlussfolgerung einiger Gesprächsteilnehmer.

## *Meditation in der Schutzengelkirche*

---

Gertrud Zwicker



Nach einer kurzen Pause, in der wir alle von der Familie Stampler-Wesener mit frischen Weckerln versorgt wurden, begaben wir uns in die Schutzengelkirche, wo uns bereits OSTR Prof. Manfred Gollowitsch erwartete.

Theorbenklänge ließen uns stille werden, um in Konzentration die Ausführungen des Künstlers und Pädagogen Gollowitsch aufzunehmen.

Die Pfarrkirche ZU DEN HEILIGEN SCHUTZENGELN, erbaut 1996 nach Plänen von Architekt Werner Hollomey, ist schon von Weitem sichtbar durch den hoch aufragenden Turm mit drei Glocken, der aber nur eine der Besonderheiten der Kirche darstellt. Beeindruckend der weit ausladende Kirchenraum, gestaltet von den Grazer Künstlern Kurt Ziesler (Altarwand), Edith Temmel (Lichtwand), Josef Fink (Werktagkapelle) und Manfred Gollowitsch (Altar, Ambo, Tabernakel, Taufbecken), weiters der Kreuzweg (in Kupferplatten geritzte Motive), angebracht in eigens dafür geschaffenen Fensternischen, gestaltet von Schülerinnen der Hauptschule Schulschwestern Graz-Eggenberg mit ihrem Lehrer Herwig Tollschein.

Der Pädagoge Manfred Gollowitsch weckte unser Interesse und unsere Gemüter und zog uns alle trotz des heißen Frühlingssnachmittags in seinen Bann. Der Musiker Georg Zopf mit seiner Theorbe trug stimmungsvoll dazu bei, dass wir gern wieder diesen freundlichen hellen Platz der Schutzengelkirche – die Verbindung zwischen Himmel und Erde – aufsuchen werden.

### ***Ein anderer Weg***

---

Gertrud Zwicker

Wege sind vielfältig, sie werden von unterschiedlichen Menschen zu allen möglichen Zeiten besritten.



*Frater Ephraim Russ, der jüngste Bruder in Stift Rein, trug das Kreuz und blickt mit Freude auf die Auferstehung!*

Kreuzwege sind etwas Besonderes: Sie werden in der Fastenzeit auch von besonderen Menschen besritten.

Diese Erfahrung mache ich persönlich immer wieder seit meiner Kindheit.

In Hall bei Admont, wo ich meine Kindheit verbrachte, waren Kreuzwege immer sehr dramatisch. Ich erinnere mich, dass wir zu Hause von den Eltern ganz besonders darauf eingestimmt wurden. In der sehr kalten Kirche hat dann unser Pfarrer die Leidensgeschichte so dramatisch erzählt, dass wir oft zum Weinen kamen.

Später mit Schülern einen Kreuzweg mitzugehen, war für mich immer enttäuschend, da die Jugend nicht den Ernst aufbrachte und sich nicht in die Leidensgeschichte vertiefen konnte. So entschloss ich mich, den Kreuzweg mit ihnen selbst zu gestalten; da hatten sie etwas zu tun und konnten sich die Stationen besser vorstellen.

Nach einer Auszeit von meinen musikalischen Tätigkeiten traten ehemalige Sänger mit der Bitte an mich heran: Wir wollen wieder zusammen singen. Mein erster Gedanke für ein Projekt war: Ja, einen Kreuzweg, den würde ich gerne musikalisch gestalten.

Der **Kreuzweg Rein – Gratwein** auf den Kalvarienberg bietet sich als idyllische Kulisse an; die Stationen haben die Schüler der HS Gratwein in Mosaikbildern mit ihren Lehrern vor 28 Jahren gestaltet. Leider wurde dieser Kreuzweg in den letzten Jahren immer weniger besucht.

So initiierte ich vor drei Jahren (zum 25. Jubiläumsjahr) mit Pater Paulus Kamper (Stift Rein) einen Kreuzweg, wobei ich für jede Station passende Choräle und Gesänge aussuchte.

140 Leute aus der näheren Umgebung kamen, der Start war geglückt. Dann folgte Corona und wir mussten die nächsten zwei Jahre wieder pausieren.

Doch heuer war es wieder möglich: Pater August Janisch führte uns mit eindrucksvollen Texten, beziehend auf die Wege, die unsere ukrainischen Flüchtlinge in dieser Zeit auf sich nehmen müssen, durch diesen Weg. Unsere schlichten Choräle und dramatischen Passionslieder



leiteten die jeweilige Station ein. Bei der Kalvarienbergkirche blickten wir noch einmal zurück mit dem ergreifenden Spiritual: „Were you there, when they crucified my LORD?“ Chor: Pro Ecclesia

## ***20 Jahre Wintersportwoche in Osttirol***

---

Gertrud Zwicker

Eigentlich waren es ja 25 Ski- und Wanderwochen, die ich als begeisterte Schifahrerin im Winter für unsere Erziehergemeinschaft organisiert habe. Fünf Wochen wurden als 2. Winterwochen für Langläufer und Skifahrer in anderen Wintersportgebieten (Russbach, Bad Gastein) unserer Heimat angeboten.



Eine wunderbare Zeit mit unseren sportlichen Mitgliedern, die mit mir zusammen älter wurden, aber auch langsam ausfielen. Einige Teilnehmer nahmen dann auch ihre Enkelkinder mit, die die Gemeinschaft sehr belebten. Was an unseren Wochen besonders geschätzt wurde, waren die geplanten und gestalteten Abende. Viele haben in dieser Zeit ihre geistigen Stärken zeigen können: Literarische, künstlerische, philosophische, ja sogar technische Abende durften wir erleben. Oft ist es mir auch gelungen, heimische Künstler oder Naturkundler zu uns in den beliebten Gasthof nach Leisach zu holen. Nicht zu vergessen die von uns gestalteten Abschiedsandachten in verschiedenen Kapellen und Kirchen Osttirols.

Wir haben uns alle auf die Semesterwoche gefreut, in der wir wieder auftanken konnten in einer Gemeinschaft Gleichgesinnter, uns ausreden konnten und von der wir wieder viele Gespräche mit nach Hause genommen haben.

Alles hat ein Ende! Man muss loslassen können, das habe ich inzwischen gelernt. Skifahren ist nicht nur, aber besonders im Alter ein gefährlicher Sport! Ich möchte noch weiterhin die Natur genießen, mit euch die Frühjahrs- und Herbstwandertage machen, soweit es mir gesundheitlich möglich ist.

Danke euch allen fürs Mitdenken, Mitplanen, Mitmachen und für eure lieben Bestätigungen!

Eure Gertrud Zwicker



*Die Schneeschuhwanderer im Matreital*

## ***Universitätsstadt Lienz!***

---

Mag. Claudia Nickl

Stößt Gertrud im Fernsehen auf Interessantes aus Osttirol, dann nimmt sie Kontakt auf. So konnten wir schon mehrmals den Bildhauer Jos Pirchner in seinem Atelier besuchen und heuer gab es zwei Bildungsinitiativen. Noch in Sportkleidung, am Heimweg von der Piste, ging's per Bus zum steilen Hang unterhalb der gotischen Pfarrkirche St. Andrä. Dort haben sich in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander zwei Initiativen zur wirtschaftlichen und technologischen Weiterentwicklung Osttirols, dieses peripher gelegenen alpinen Raums, angesiedelt.

Im geräumigen Vortragssaal „Gründerzentrum Inkubator S<sup>3</sup>“ informierte uns einer der vier angestellten Mitarbeiter über den Think Tank INNOS. Man widmet sich der „Inwertsetzung der Region Osttirol“ (Zitat: [www.innos.at](http://www.innos.at)), will abgewanderte Personen wieder zurückholen bzw. die Abwanderung stoppen. Das soll mittels neuer Arbeitsplätze, der Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge und des vermehrten Ausbaus des regionalen Wirtschaftskreislaufs gelingen. Auch will man die Bevölkerung sensibilisieren, die regionalen Lebensmittel und das einheimische Handwerk mehr wertzuschätzen. Verstärkt soll es in der Region durch Schulungen zum Aufbau von Netzwerken, zu unternehmerischem Denken und Entrepreneurship kommen.

Ein Baustein dazu – wissenschaftlich-technisches Wissen auch auf akademischem Niveau – kann buchstäblich auf der anderen Straßenseite im markanten, identitätsstiftenden Baukörper des „Campus Technik Lienz“ erworben werden. Das ist ein Standort der UMIT Tirol, der Privaten Universität für Gesundheitswissenschaften, Medizinische Informatik und Technik GmbH mit Sitz in Hall in Tirol, dessen Kosten sich das Land Tirol (90%) und die Universität Innsbruck (10%) teilen. Bauplatz und Funktionalität des 2018 fertiggestellten Gebäudes waren eine äußerst komplexe Herausforderung für die Planung. Das Wiener Büro fasch&fuchs.architekten, im Bereich Schulbau bereits sehr erfahren, konnte den Wettbewerb für sich entscheiden: Vier auf dem Steilhang bereits bestehende Schulgebäude sollten miteinander verbunden und mittels eines Übergangs an einen Neubau angedockt werden. Außerdem mussten die Hörsäle, Klassenzimmer und Labors des Campus Technik Lienz vor einem möglichen Hochwasser des angrenzenden Wildbachs geschützt werden. Übrigens kennen viele von uns zwei Arbeiten des Büros der gebürtigen Grazerin Univ.-Prof. DI Hemma Fasch: das Kindermuseum frida&fred sowie das Eggenberger Schwimmbad „Die Auster“.

Was wird gelehrt? Mechatronik. Lienz bildet in diesem Bereich auch geografisch einen Cluster. Der Standort war klar: Man wollte sich gleich neben der „Tiroler Fachberufsschule, Zweig Metalltechnik“ sowie der „Privaten HTL – Fachrichtung Mechatronik“ und der vierjährigen Fachschule

ansiedeln, verfügt doch die PHTL doch über einen der beiden 3D-Metalldrucker, die es derzeit Österreich gibt.

Der Tenor: „Der Campus Technik Lienz entwickelt sich positiv. Etwas langsamer als erwartet oder erhofft, aber stetig.“ (Zitat: <https://www.c-t-l.at/uni-lienz>) Allerdings gibt es derzeit nur vier (!) Hörer. Ein Doktorand führte uns durch die bestens ausgestatteten Räumlichkeiten und die beiden Labors – dabei fiel der Blick auf eine Unterrichtstafel mit Lehrstoff zum Thema Tourismus. Das heißt der Campus bietet nun auch diese Fachrichtung an.

An laufender Forschung sahen wir ein Beispiel aus dem Themenfeld „smart dynamics“. Dynamische Schwingungen in Form von Lärm stellen kommerziell einen wichtigen Faktor etwa bei Haushalts- und Medizingeräten oder auch Industriemaschinen dar, bei unsachgemäßer Funktionsweise verursachen sie Materialermüdung oder auch Lärm. Wie können sie reduziert werden?

Bizarrr war abschließend der Gegensatz von einst und morgen: Der Blick aus dem Fenster fällt auf eine uralte Berglandschaft, davor in Regalen oder am Fußboden homunculi, menschenähnliche Roboter, die mittels Artificial Intelligence (AI) – Künstlicher Intelligenz – im Alltag eingesetzt werden, nicht zuletzt in der Pflege von Menschen. Die Zukunft ist bereits angekommen!

## ***Wintersportwoche Osttirol 2022***

---

Simone, Carina, und Felicitas Spörk

*Die 20. Skiwoche neigt sich dem Ende zu  
Die Zeit verging wieder wie im Nu  
Wir zählen schon fast zum Urgestein  
Unsere Großeltern führten uns in die Runde ein  
Die Region hier wird Osttirol genannt*

*Sie ist für ihr wunderschönes Bergpanorama bekannt  
Zum Leisacherhof kommen wir gerne her  
Über die Gastfreundschaft freuen wir uns sehr  
Dass Glühbirnen mal fehlen, haben wir bald kapiert  
Vieles wird aber schnell repariert  
Wir fühlen uns hier wunderbar aufgehoben  
Freuen uns besonders, weil die 20. Woche wurde aufgeschoben  
Vollgefüllt mit leckerem Essen  
Gute Gespräche lassen die abendliche Müdigkeit bald vergessen  
Ein vielfältiges Programm für jeden Tag  
Jeder findet etwas, das er mag  
Alle Teilnehmer und TeilnehmerInnen sind sehr fit  
Wir finden, das ist wirklich ein Hit  
Wir nutzen das Skifahren bis zum Ende aus  
Denn eigentlich wollen wir noch länger nicht nach Haus  
Mit Schoko von Loacker für ein Jahr eingedeckt  
Hoffentlich haben wir bei der Heimreise alle unsere Sachen  
eingesteckt  
Die Abende versüßen wir uns mit Vorträgen und Geschichten  
Auch externe Personen wissen viel zu berichten  
Wir, die den Altersschnitt senken  
Freuen uns über Lebensweisheiten, die alle uns schenken  
Die tolle Gemeinschaft wollen wir nicht missen  
Auch wenn wir nicht alle Namen wissen  
Hier in dieser Runde zu sein ist fein  
Wie könnte der Urlaub schöner sein  
Schön war unsere gemeinsame Zeit  
Unsere Herzen sind voller Dankbarkeit*

*Vielen Dank für die schöne Skiwoche!*

# **Ankünder**

## ***Kulturfahrt nach Mailand***

**16. bis 20. Mai 2022**

---

mit Roswitha Von der Hellen

## ***Frühlingswandertage in die Fischbacher Alpen***

**31.5. bis 3.6.2022**

---

Quartier: Gasthof zur Post, Ratten

Wanderführerin: Gertrud Zwicker, 0699-111 51489

## ***Wanderwoche 2022***

**So. 10. Juli bis Sa. 16. Juli 2022**

---

mit Hans Schmied

Die Wanderwoche 2022 wird in Abtenau im Lammertal stattfinden.

Ort: Landhotel Traunstein

Preis : € 56,- für HP im DZ. ( + € 10,- für EZ)

Von hier aus ist der Nordrand des Tennengebirges praktisch vor der Haustür,  
die Südseite der Osterhorngruppe gleich gegenüber und auch das Gebiet  
Dachstein- West mit dem Gosaukamm ist leicht erreichbar.

Einige Plätze gibt es noch.

Anmeldung: 0664 3896643 j.schmied47@gmail.com



**Einladung zur *Seggauberger Familiensingwoche 2022***  
So., 28. August bis Sa., 03. September 2022, Schloss Seggau bei Leibnitz

---

**Die Anmeldung:** [www.familiensingwoche-seggau.at](http://www.familiensingwoche-seggau.at).

Fragen zur Homepage-Anmeldung bitte an:

Wolfgang Haring, Mobiltel.: +43 650 6019999

Briefanmeldung bitte an Wolfgang Haring

**Organisatorische Dinge** betreffend wenden Sie sich bitte an:

Gunter Pachatz, Mobiltel.: +43 664 4551196

oder Katarína Pachatz +43 664 4551197

Email: [g.pachatz@aon.at](mailto:g.pachatz@aon.at)

**Programmangebot**

Singen im Plenum und in Kleingruppen

Teilnahme an Studios

**A) Perlen der Romantik** – Mendelssohn, Schumann, Brahms u.a.

– Ernst Wedam

**B) Popmusik** – Georg Lenger

**C) Young Voices** – coole Musik für junge Leute von 10–14 Jahren

– Christa Hofer

Bitte am Anmeldeformular **nur ein Studio** für die ganze Woche wählen!

– InstrumentalesMusizieren,Volkstanz

– Hausmusik-undLiteratur-/Kulturabend

– Betreuung der musizierenden und noch nicht musizierenden Kinder



## **MitarbeiterInnen**

Chorleitung: Rahela Durič (Gesamtchor, Männerchor), Christa Hofer (Jugendchor, Studio), Georg Lenger (Studio), Sebastian Meixner (Gesamtchor, Frauenchor), Ernst Wedam (Gesamtchor, Studio)

Instrumentales Musizieren: Karl Hofer

Musikalische Kinderbetreuung, Musical: Eva Haring, Katarína Pachatz

Betreuung nicht musizierender Kinder (Kindergarten): Theresa Glawogger, Elisabeth Kriener

Korrepitition: Birgit Schweighofer

Homepage und Systembetreuung: Wolfgang Haring

Organisatorische Mitarbeit: Katarína Pachatz

Gesamtleitung: Gunter Pachatz

## **Zeitplan**

### **Sonntag**

**ab 13:00** Anmeldung im Kursbüro

**ab 14:00** Schlüssel-Ausgabe (Rezeption)

**15:00** Eröffnung, Plenum, Kindermusical

**19:30** Plenum

### **Montag**

**19:30** Volkstanz

### **Dienstag**

**19:30** Vortragsabend

### **Mittwoch**

**19:30** Singen in Frauenberg

### **Donnerstag**

**19:30** Hausmusikabend

### **Freitag**

**17:00** Kindermusical-Aufführung

**19:00** Schlussingen, anschl. Schlussabend

### **Samstag**

Abreise nach dem Frühstück

### **Tagesplan**

**8:30** Morgengruß am Brunnen

**8:45–10:15** Plenum

**10:45–12:15** Plenum

**15:00–16:30** Studios, Instrumentalmusik

**17:00–18:30** Frauenchor, Männerchor,  
instrumentales Musizieren (Orchester)

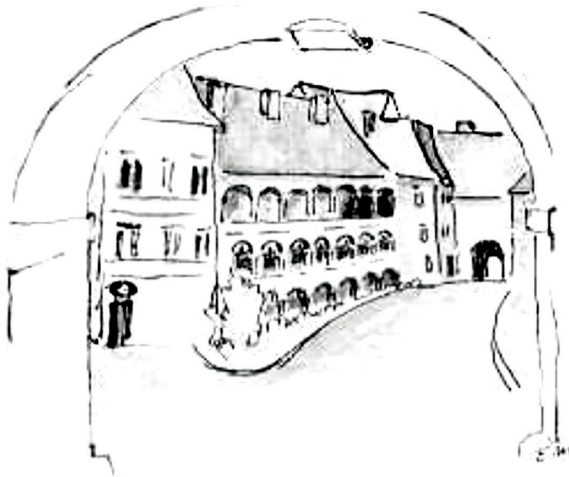
**Zeit lt. Ansage** Jugendchor (JCh)

### **Tagesplan für Kinder**

**Vormittag** Kindermusical

**Nachmittag** Singen, instr. Musizieren, Spiele, Studio C

Kinder werden während der Probenzeit der Erwachsenen betreut.



## ***Zu guter Letzt!***

---

Karl Haas

Wir leben in einer schwierigen Zeit. Als ich 1945 aus der Gefangenschaft heimgekehrt bin, war ich fest überzeugt, keinen Krieg mehr erleben zu müssen. Leider ein gewaltiger Irrtum, wie wir in der vergangenen Zeit und jetzt in der Ukraine nun erleben müssen. Ich möchte dem folgenden Text von Taylor eine Feststellung von Albert Schweitzer vorausschicken:

*„Wir leben in einem gefährlichen Zeitalter. Der Mensch beherrscht die Natur, bevor er gelernt hat, sich selbst zu beherrschen.“*

Den folgenden Text von M. J. Taylor möchte ich Ihnen, Euch, Dir sehr ans Herz legen und ersuchen, sich Zeit zu nehmen, um dem „Wunder Leben“ nachzuspüren.

„Jugend und Alter sind keine Angelegenheiten der Zeit, der vergehenden Jahre; sie sind Angelegenheiten unseres Fühlens, Denkens, unseres Tuns ...

Deswegen geht es darum, die Jahre mit wachsendem Leben anzureichern und nicht einfach nur dem Leben die Jahre hinzuzufügen. Mag auch die Zeit Furchen und Falten in unser Gesicht graben – schlimmer sind all die tiefen Furchen, die von Sorgen, Zweifeln, Hass, verlorenen, aufgegebenen Hoffnungen in unsere Seele gegraben werden. Furcht und Angst sind es, die uns beugen und niederdrücken, nicht die Jahre ...

Wenn es uns gelingt, auch nur eine Ahnung von dem großen Wunder des Lebens in uns zu bewahren, dann ist es gleich, ob wir siebzehn oder siebzig sind: dann sind wir jung.“

Myron J. Taylor (1924–2015)

In herzlicher Verbundenheit

Ihr, Euer, Dein



#### **Offenlegung nach dem Mediengesetz**

Inhaber der Zeitschrift „Begegnungen“: Katholische LehrerInnen- und ErzieherInnen-Gemeinschaft Steiermark (KLE); <https://kle.graz-seckau.at/>; Katholisches Bildungswerk, Sekretariat, Bürgergasse 2, 8010 Graz, Tel: 0316/8041-345, Fax: 0316/8041-18346, E-Mail: [kbw@graz-seckau.at](mailto:kbw@graz-seckau.at), Facebook: Katholisches Bildungswerk Steiermark. Vorsitzende: Katarina Pachatz; Schriftleiter: Helmut Schlacher, [helmut.schlacher@aon.at](mailto:helmut.schlacher@aon.at) – Beiträge an diese Adresse erbeten. Redaktionelle Mitarbeit: Katharina Wesener, Maria Gobiet, Karl Haas, Gertrud Zwicker; Blattlinie: Kommunikationsorgan der KLE; Fotos: Privat; Layout, Satz: Ini Schnider; Lektorat: Marie-Therese Pitner; Grafik: M. Gollowitsch; Druck: REHA DRUCK: Druckerei der REHA – Dienstleistungs- und Handels-GmbH mit dem Ziel, behinderte Menschen zu beschäftigen und auszubilden. Viktor-Franz-Straße 9, 8051 Graz.

Die Verantwortung für den Inhalt und die sachliche Richtigkeit der einzelnen Beiträge liegt ausschließlich bei den Autorinnen und Autoren.

Konto der KLE: AT182081500000296244. Im jährlichen Mitgliedsbeitrag von € 15 ist der Bezug der „Begegnungen“ inkludiert.